

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse  
**Herausgeber:** Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte  
**Band:** 87 (1993)

**Artikel:** Ulrich von Eppenstein, Patriarch von Aquileja und Abt von St. Gallen, und das Kloster Moggio im Friaul  
**Autor:** Vogler, Werner  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-130242>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## AUFSÄTZE – ARTICLES

### **Ulrich von Eppenstein, Patriarch von Aquileja und Abt von St. Gallen, und das Kloster Moggio im Friaul**

Werner Vogler

Die Abtei St. Gallen<sup>1</sup> geht zurück auf die Gründung der Zelle des irischen Einsiedlers und Eremiten namens Gallus im Jahre 612, in einem Hochtal des Flüsschens Steinach<sup>2</sup>, nur wenige Kilometer südlich des Bodensees. St. Gallen ist eines der bekanntesten frühmittelalterlichen Klöster des Abendlandes gewesen, was seine politische Bedeutung und kulturelle Ausstrahlung im 9. und 10. Jahrhundert betrifft. Im sogenannten «Goldenen Zeitalter» von 817 bis 926, im «Silbernen» bis 1076 erbrachten die Mönche und das Kloster bedeutende Leistungen auf dem Gebiete der Kultur, in der lateinischen und althochdeutschen Literatur, in der Schriftkunst und Buchmalerei sowie in Schule, Musik und Politik<sup>3</sup>. St. Galler Neumen blieben weit über die Zeit der Blüte des Klosters hinaus bedeutend, Kompositionen der St. Galler Mönche Ratpert, Tuotilo und Notker ertönten im Abendland bis zum Konzil von Trient und waren in äusserst

<sup>1</sup> Ildefons von Arx, *Geschichten des Kantons St. Gallen*, 3 Bde., St. Gallen 1810–1813. ND., hrsg. von Werner Vogler, St. Gallen 1986. – Johannes Duft, Anton Gössi und Werner Vogler, *Die Abtei St. Gallen. Abriss der Geschichte. Kurzbiographien der Äbte. Das stift-sanktgallische Offizialat*, St. Gallen 1986. – Johannes Duft, *Die Abtei St. Gallen*, Bd. 1 ff., Sigmaringen 1990 ff. – Werner Vogler (Hg.), *Die Kultur der Abtei St. Gallen*, Zürich 1992. Italienische Ausgabe: Werner Vogler (Hg.), *La Abbazia San Gallo*, Milano 1991.

<sup>2</sup> Zur Gründung vgl. zusammenfassend Duft, Gössi, Vogler, *Abtei St. Gallen*, 16–17.

<sup>3</sup> Vgl. dazu Duft, Gössi, Vogler, *Abtei St. Gallen*, 20–34.

zahlreichen Handschriften weitherum verbreitet<sup>4</sup>. Ihre Hymnen, Sequenzen und Tropen wurden im Gottesdienst, zu Festen und bei anderen Gelegenheiten immer wieder gesungen. Die persönlichen und klösterlichen Beziehungen St. Gallens auf geistlichem und weltlichem Gebiet sind mannigfach dokumentiert<sup>5</sup>, bis heute liegen in einer fast unvergleichlichen Dichte frühe Dokumente und Handschriften in Stiftsbibliothek<sup>6</sup> und Stiftsarchiv<sup>7</sup> in St. Gallen, wo sie teilweise bereits weit über 1000 Jahre aufbewahrt und gehegt werden.

Das Verbrüderungsbuch im Stiftsarchiv zeigt auch die weiten transalpinen Beziehungen des Gallusklosters. Zwar bildete der Alpenkamm eine Grenze, gleichzeitig war er auch eine Zone intensiven gebündelten Verkehrs von Süden nach Norden, von Norden nach Süden, von Italien nach Deutschland und umgekehrt, ins Frankenreich, der Verbindung vom Kaiser zum Papst und vom Papst zum Kaiser. An zahlreichen strategisch wichtigen Orten dieser Übergänge entstanden Klöster, die gewiss auch häufig in besonderer politischer Absicht von der weltlichen Macht gegründet wurden. Dies kann an sich für St. Gallen nicht gesagt werden. Tatsächlich ist aber St. Gallen ein Kloster geworden, das weite Beziehungen ins Frankenreich und auch nach Italien pflegte. Gallus selbst verbindet manches mit Oberitalien, bekanntlich war er im Gefolge des Mönchsvaters Kolumban in die heutige Schweiz gekommen, war dann aber in Bregenz zurückgeblieben, nachdem Kolumban selbst nach Oberitalien gezogen war, wo er in der Lombardei das bald bedeutende Kloster Bobbio, ein kultureller Ausstrahlungspunkt und Überlieferungsort insularer Kultur, gründen sollte.

<sup>4</sup> Johannes Duft, *Die Abtei St. Gallen*, Bd. 2, Sigmaringen 1992, passim. – Vgl. auch die Beiträge zum Thema von Ivo Auf der Maur und Johannes Duft, in: Werner Vogler (Hg.), *Die Kultur der Abtei St. Gallen*, 39–52 und 57–67.

<sup>5</sup> Werner Vogler (Hg.), *Die Kultur der Abtei St. Gallen*, 39–67. Vgl. dazu Dieter Geuenich, *Die St. Galler Gebetsverbrüderungen*, in: Werner Vogler (Hg.), *Die Kultur der Abtei St. Gallen*, 29–38.

<sup>6</sup> Johannes Duft, *Stiftsbibliothek Sankt Gallen*, St. Gallen 1992. – Text auch bei Johannes Duft, *Die Abtei St. Gallen*, Bd. 1, Sigmaringen 1990, 13–32. – Vgl. auch die zahlreichen Ausstellungskataloge der Stiftsbibliothek von Johannes Duft und Peter Ochsenbein.

<sup>7</sup> Vgl. Werner Vogler, *Kostbarkeiten aus dem Stiftsarchiv St. Gallen in Abbildungen und Texten*, St. Gallen 1987 (Literatur). Zuletzt Werner Vogler, *Stiftsarchiv St. Gallen*, St. Gallen 1992.

Im St. Galler Verbrüderungsbuch<sup>8</sup> sind diese weiten Beziehungen des Konvents des Steinachklosters in Verbrüderungslisten und Nameneinträgen dokumentiert, die nicht nur alemannische Namen umfassen, sondern auch Personen und Gemeinschaften Italiens wie etwa in jener sehr umfangreichen Liste des bedeutenden Klosters Nonantola in Oberitalien. Im genannten Buch finden sich etwa auch Persönlichkeiten, die im frühmittelalterlichen Friaul eine bedeutende Rolle spielten. Dazu kann ich mich hier nicht äussern, Uwe Ludwig aus Duisburg könnte die Andeutung gewiss präzisieren. Abt Otmar selbst verbindet ebenfalls mit Italien, da er im rätoromanischen Chur erzogen worden war<sup>9</sup>, das damals – bis 843 – noch zum kirchlichen Metropolitanverband von Mailand gehörte und erst dann, entsprechend dem politischen Übergang Churrätiens an das ostfränkische Reich, an den Metropolitanverband des Erzbistums von Mainz fiel.

Einen Höhepunkt ihrer kulturellen und auch politischen Entfaltung erlebte die Abtei St. Gallen am Ende des 9. und zu Beginn des 10. Jahrhunderts, nachdem sie sich schon seit Jahrzehnten von der Einflussnahme des Bischofs von Konstanz gänzlich befreit hatte. Die Äbte waren danach mehrfach in weltlichen Funktionen als Kanzler und Erzkapellane der ostfränkischen Herrscher tätig. In dieser Zeit wurde auch die romanische Abtei Pfäfers für einige Jahre an das Galluskloster angeschlossen. Damals wurde zudem von König Berengar in Pavia die Abtei Massino am Lago Maggiore dem Kloster St. Gallen geschenkt, und zwar am 1. Juni 904 durch eine Urkunde, die im königlichen Palast von Pavia am Tessin ausgestellt wurde<sup>10</sup>. Zwar ist die Überlieferung dieser Verbindung sehr unvollständig, doch hat das Kloster jedenfalls lange Zeit zu St. Gallen gehört. Damals herrschte in St. Gallen Abtbischof Salomon III., einer der am glanzvollsten regierenden Äbte, die das Galluskloster je gesehen hat. Zwar sollte die Abtei Massino laut Urkunde für immer bei

<sup>8</sup> Stiftsarchiv St. Gallen, Cod. Sangall. C3 B55.

<sup>9</sup> Über Gallus und Otmar vgl. zuletzt Johannes Duft (Hg.), *Die Lebensgeschichten der heiligen Gallus und Otmar*, St. Gallen-Sigmaringen 1988 (Bibliotheca Sangallensis, Bd. 9).

<sup>10</sup> Hermann Wartmann, *Urkundenbuch der Abtei Sankt Gallen*, Bd. 2, Zürich 1866, 337f., Nr. 734. – Theodor von Liebenau, *Zur Geschichte der Abtei Massino*, in: *Anzeiger für Schweizerische Geschichte* 14, 1883, 121–128.

St. Gallen verbleiben, doch diese Bestimmung wurde dann nicht Wirklichkeit. Zur Abtei Massino gehörten natürlich alle ihre eigenen Güter und Leute.

Die goldene Zeit des Steinachklosters hatte indes ein jähes Ende, als 926 die Ungarn St. Gallen gleichsam überrollten<sup>11</sup>. Abt und Mönche flohen und brachten auch ihre Habe und Kulturschätze in Sicherheit. Es folgten dann die Jahrzehnte des Wiederaufbaus, das «Silberne» Zeitalter, eine Reform, die von Stablo und Gorze her St. Gallen erreichte und auch die Einsetzung eines auswärtigen Abtes zur Folge hatte. Es war dies Nortpert (1034–1072), eine Persönlichkeit, die beinahe bis Abt Ulrich von Eppenstein, der dem Kloster 1077 bis 1121 vorstand, in St. Gallen regierte. Er versuchte die Stablo-Reform hier einzuführen, was allerdings mit Schwierigkeiten verbunden war. Noch in sein Abbatiat fällt die Kanonisation der ersten Frau, der Klausnerin Wiborada, die am 1. Mai 926 in St. Gallen von den Ungarn erschlagen worden war. 1047 wurde sie heiliggesprochen. Es war dies auch eine Zeit des Landesausbaus, vor allem der südlich St. Gallens gelegenen Gebiete, des Appenzellerlandes; 1068/69 wurde die dortige Hauptkirche im Flecken Appenzell durch Bischof Thietmar von Chur geweiht. Nortpert regierte nicht weniger als 38 Jahre und dankte im Jahre 1072 ab.

Man könnte meinen, dass die Abtei sich in jener Zeit wieder im Aufstieg befand<sup>12</sup>, tatsächlich hatten sich die politischen und geistigen Hintergründe indes entscheidend gewandelt, mancher kulturelle Impuls war verebbt. Die Strukturen in Welt und Kirche hatten sich verändert. Man war nun im Zeitalter des Investiturstreites, jener säkularen Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst, welche die Geister und Gemüter noch lange bewegen sollte. Ich erinnere nur an den Gang Kaiser Heinrichs IV. nach Canossa im Jahre 1076. Dabei handelt es sich um eine relativ quellenarme Zeit, auch wenn wir trotzdem manches aus den über Jahrhunderte berichtenden «Causus Sancti Galli» zu den Verhältnissen und Ereignissen im Galluskloster vernehmen. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass der St. Galler Güterbesitz des ersten Jahrtausends, der vor allem in Alemannien lag, damals noch den selben Umfang hatte wie früher, er

<sup>11</sup> Duft, Gössi, Vogler, Abtei St. Gallen, 28, 113; Johannes Duft/Tibor Missura-Sipos, Die Ungarn in Sankt Gallen/Magyarok Szent Gallenben, St. Gallen 1992.

<sup>12</sup> Vgl. Duft, Gössi, Vogler, Abtei St. Gallen, 28.

war tatsächlich stark arrondiert worden. Die Mönchszahl war ebenfalls zurückgegangen, die Äbte entstammten dem Hochadel, wie es auch das Beispiel von Ulrich von Eppenstein, der dem kärntnerischen Herzogsgeschlecht angehörte, beweist<sup>13</sup>. Über die folgenden Jahrhunderte bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts ist die Geschichte des einst blühenden Gallusklosters oft unter eher ungünstigen Vorzeichen zu betrachten. Wenn auch gewiss manch allgemein Positives und kulturell Nennenswertes hervorgehoben werden kann, sind doch die Schattenseiten nicht zu übersehen, der Rückgang der Zahl der Mönche, das Erlahmen der kulturellen Kräfte, die Verweltlichung der Äbte und ihre einseitig politische Tätigkeit und gar manche Kriege und Konflikte, die blutig ausgetragen wurden, zum Teil auch gegenüber geistlichen Herren, Äbten und Bischöfen. Nortpert war in St. Gallen als Abt der Propst namens Ulrich gefolgt, bezeichnenderweise mit kaiserlicher Vollmacht eingesetzt. St. Gallen hielt in der Folge im Gegensatz zu andern Klöstern fast immer zum Kaiser und zur kaiserlichen Partei. Die Wahl seines Nachfolgers Lutold, 1077–83, bedeutete ebenfalls einen primär politischen Akt, indem er vom Gegenkönig Rudolf von Schwaben 1077 eingesetzt wurde. Die Mönche standen ihrerseits jedoch auf der Seite Heinrichs IV.; dieses Faktum signalisiert das Zerwürfnis innerhalb der Mönchskommunität St. Gallens. Diese setzte sich tatsächlich auch durch, so dass der treue Parteigänger Heinrichs IV., Ulrich von Eppenstein, als Abt im Galluskloster eingesetzt werden konnte. Lutold musste anderswo,

<sup>13</sup> Vgl. Duft, Gössi, Vogler, Abtei St. Gallen, 34ff. – Hermann Bikel, Die Wirtschaftsverhältnisse des Klosters St. Gallen von der Gründung bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, Freiburg i.Br. 1914. – Werner Vogler, Die Abtei St. Gallen im 11. bis 14. Jahrhundert, in: Montfort 44 (1992), 111–118. – Placid Bütler, Ulrich von Eppenstein, Abt von St. Gallen und Patriarch von Venedig, in: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 22 (1897), 251–291. – Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 39, 212–214 (Gerold Meyer von Knonau). – Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 3, 48. – Gerold Meyer von Knonau, Die Kämpfe des Abtes Ulrich III. von St. Gallen gegen die Gregorianer, in: Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte 22, (1897), 120–131. – Duft, Gössi, Vogler, Abtei St. Gallen, 121–122. – Gerold Meyer von Knonau (Hg.), *Continuatio Casuum sancti Galli* (cap. 21. 34); (Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte 17, 1879), 121 f. – Karl Brandi (Hg.), Die Chronik des Gallus Oehem, Heidelberg 1893, (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau, Bd. 2), 97–102. – Georg Heinrich Pertz (Hg.), *Bertholdi Annales*, Hannover 1844 (MGH SS5). – Otto P. Clavadetscher (Hg.), *Chartularium Sangallense*, Bd. 3, St. Gallen 1983.

auf der Reichenau beim päpstlich gesinnten Abt Ekkehard, einem Anhänger Papst Gregors und Rudolfs von Schwaben, Zuflucht suchen. Es kam zum offenen Konflikt, im Verlaufe dessen sich Lutold und Ulrich hart bekämpften bzw. sich bekämpfen liessen. Indes setzte Rudolf von Schwabens Nachfolger Hermann von Salm-Lützelburg Lutold ab und erhob den Reichenauer Mönch Werinhar (1083–1086) zum St. Galler Gegenabt. Die Durchsetzung und Vollziehung dieser Wahl war jedoch nicht so einfach, vergeblich bemühte sich Abt Ekkehard von der Reichenau lange, seinen Kandidaten in St. Gallen zu installieren. Nur gerade kurze Zeit konnte dieser sein Amt ausüben, wohl gerade im Jahre 1086, als Ulrich von Eppenstein Patriarch in Aquileja wurde und sich dorthin verfügte. Abt Ulrich hatte seine Leute auf der Rachenstein zurückgelassen, und von dort aus konnte gegen Abt Werinhar erfolgreich agiert werden.

Treffend charakterisiert Placid Bütler die Bedeutung Ulrichs III. von Eppenstein mit folgenden Worten: «Mit Abt Ulrich III. beginnt ein neuer Abschnitt der Geschichte des Klosters St. Gallen. Vorüber sind nunmehr die Tage ruhiger Beschaulichkeit und friedlichen Wirkens, vorüber jenes stille, nur dem Dienste Gottes und der Wissenschaft geweihte Leben, das der hl. Benedikt seinen Jüngern zur Pflicht gemacht; Waffengeklirr und ritterliches Treiben stören fortan die Ruhe der geweihten Hallen. Eine Reihe adelsstolzer Äbte hebt nun an, die sich kampfesfroh in das Getriebe der Welt stürzen und noch oft eine nicht unwichtige Rolle in den Kämpfen ihrer Zeit spielen, indes ohne je zu der Bedeutung des Eppensteiners aufzusteigen. Doch mit dem Rittertum, das jenen neuen Geist geboren, sinkt auch das Kloster aus seiner militärischen Machtstellung herab. Es folgen hierauf die Zeiten langsamen Zerfalles.<sup>14</sup>»

<sup>14</sup> Placid Bütler, Ulrich von Eppenstein, 290. – Karlmann Tangl, Die Grafen, Markgrafen und Herzöge aus dem Hause Eppenstein, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 4 (1850), 157–230; 6 (1851), 319–401; 11 (1853), 225–297; 12 (1854), 191–218. – Karl-Engelhardt Klaar, Die Herrschaft der Eppensteiner in Kärnten, Diss. phil. Freiburg i.Br., Klagenfurt 1966 (Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie Bd. 61). – Franz Tyroller, Die Ahnen der Wittelsbacher zum anderen Male, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 15 (1955), 129–156. – Kurt Reindel, Die bayerischen Luitpoldinger 893–989, in: Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 11, 1953. – Gerold Meyer von Knonau, Die Kämpfe des Abtes Ulrich. – Heidi Leuppi (Hg.), Casuum Sancti Galli Continuatio Anonyma, Diss. phil. Zürich 1987.

# Die Ostschweiz zur Zeit von Abt Ulrich von Eppenstein

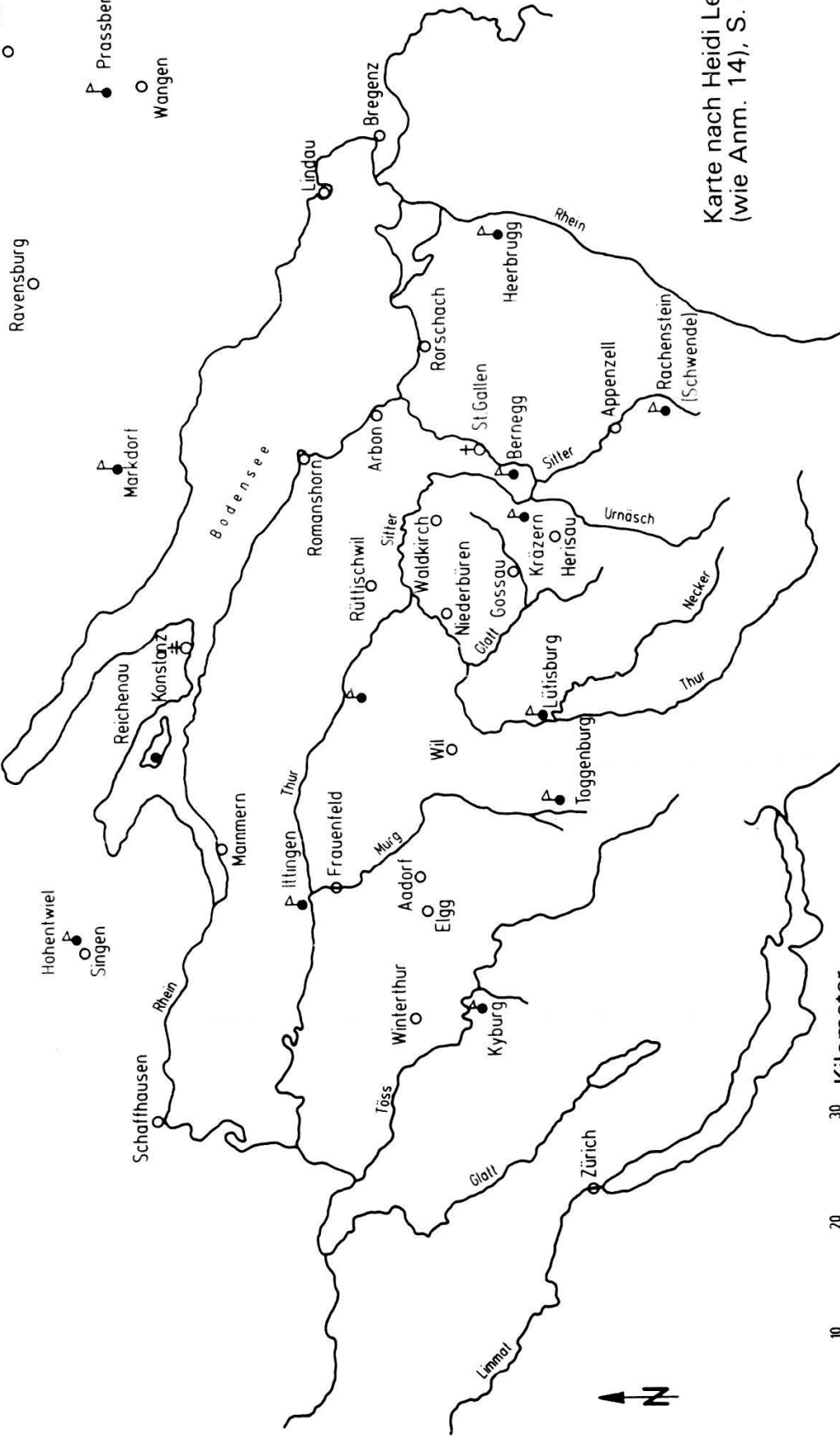
Zeil

Pfullendorf

Kisslegg

Prassberg

Wangen



Karte nach Heidi Leuppi (wie Anm. 14), S. 48

Auch wenn manches vielleicht heute differenziert werden muss, ist die Tendenz dieser Schilderung doch sehr zutreffend. Diese dramatischen Vorkommnisse zeigen deutlich, in welchem politischen Umfeld die Wahl Ulrichs von Eppenstein zu gewichten ist<sup>15</sup>. Es war primär eine politische Wahl einer politischen Persönlichkeit. Sie ist in ihrer Funktion in St. Gallen nur aus der reichspolitischen Konstellation zu erklären; als Anhängerin Heinrichs IV. ist die Familie der aus Kärnten stammenden Grafen in ihre politischen Funktionen gelangt. Heinrich IV. wollte seine Position in allen Teilen des Reiches stärken und konsolidieren. So setzte er Ulrichs älteren Bruder Lutold in Kärnten als Herzog ein. Ulrich von Eppenstein war in St. Gallen willkommen, denn die Mönche standen fest auf der Seite Heinrichs IV. Es ist indes darauf hinzuweisen, dass Ulrich nicht Mönch in St. Gallen war. Er war ein tapferer Feldherr und setzte die militärischen Kräfte St. Gallens für die kaiserliche Sache ein. Tatkräftig baute er auch die Burgen aus und liess im Hinblick auf den schwelenden Konflikt ausserdem solche neu errichten. Gegen ihn standen in St. Gallen der Abt der Reichenau, der auch eine Zeitlang Bischof von Konstanz war, Herzog Welf IV. von Bayern, Herzog Berthold von Zähringen, also die regional bedeutenden Adelssippen der Welfen und die wirtschaftlich und politisch aufstrebenden Zähringer. Auch die regional bedeutenden Kyburger, Nellenburger und Toggenburger nahmen klar gegen Abt Ulrich Stellung. Abt Ulrich von Eppenstein wurde, nachdem Ekkehard von der Reichenau 1079 auf dem Weg nach Rom bei Parma gefangengenommen worden war und man ihn bereits tot geglaubt hatte, schliesslich auch als Abt der Reichenau eingesetzt.

Die St. Galler Klostergeschichte dieser Epoche liest sich wie eine grosse Konflikts- und Kriegsgeschichte<sup>16</sup>. Als hartnäckige Gegner des Abtes traten in diesem Fehdekrieg immer wieder Berthold II. von Zähringen und bald auch wieder der zurückgekehrte Abt Ekkehard von der Reichenau auf, wobei sich letzterer immer stärker behaupten konnte, was im Zusammenhang mit der momentanen oder regelmässigen Abwesenheit Abt Ulrichs von Eppenstein aus der St. Galler Gegend zu erklären ist. So wurden etwa auch die rechtsrheinischen

<sup>15</sup> Placid Bütler, Ulrich von Eppenstein, 216 ff.

<sup>16</sup> Vgl. besonders Placid Bütler, Ulrich von Eppenstein, passim. – Heidi Leuppi, Continuatio.

St. Galler Klosterbesitzungen eingezogen. Nicht nur die Mönche standen auf königlicher Seite, sondern auch die für Verwaltung und Wirtschaft wichtigen Ministerialen der Abtei, was natürlich für die Durchsetzung der gregorianischen Position in St. Gallen zusätzliche Schwierigkeiten ergab. Die ersten elf Jahre seines Abbatates in St. Gallen bedeuteten für Abt Ulrich von Eppenstein eine Zeit der grossen Aktivität. Nachdem er das politisch und auch kirchlich wichtigere Amt in Aquileja angetreten hatte, hielt er sich kaum mehr in St. Gallen auf<sup>17</sup>. Zwar versuchte er nochmals 1092, einen St. Galler Mönch Arnold, gewiss einen seiner Parteigänger, als Bischof von Konstanz ins Amt zu bringen, konnte dieses Ziel aber trotz seiner persönlichen Anwesenheit nördlich der Alpen nicht erreichen<sup>18</sup>. Auch in Italien blieb er als Parteigänger des Kaisers ein scharfer Gegner der römischen Kirche. Abt Ulrich hat in den 1070er Jahren Reliquien der heiligen Fides aus Conques in Aquitanien nach St. Gallen gebracht<sup>19</sup>, wo in der Folge in kurzer Distanz zum Klosterbezirk eine Kirche zu Ehren dieser Heiligen entstand.

Für St. Gallen bedeutete das Abbatat Ulrichs von Eppenstein eine epochale Wende, den Beginn des «Ehernen» Zeitalters. Man sah in der Folge eine Reihe von primär politisch orientierten Äbten, die auch aktiv an den Kämpfen, Auseinandersetzungen, Schlachten und Kriegen der Zeit Anteil nahmen<sup>20</sup>. Diese Epoche war mit einem wirtschaftlichen Abstieg und einem personellen Rückgang des Konventes verbunden und führte mannigfache Krisen und Auseinandersetzungen mit sich. Eine Wende dieser schwierigen Lage brachte erst das 15. Jahrhundert, nachdem auch das umfangreiche klösterliche Gebiet von Appenzell sich von der Abtei hatte befreien können. Parallel dazu ging die Emanzipation und Loslösung der im Schatten der Abtei sich durch Leinwandgewerbe und Handel entwickelnden und florierenden Stadt St. Gallen. Im 15. Jahrhundert entstand dann durch die tatkräftige Initiative von Abt Ulrich Rösch (1463–1491) der moderne St. Galler Klosterstaat, welcher der sanktgallischen Landschaft bis zur Französischen Revolution ihr politisches Gepräge geben sollte.

<sup>17</sup> Duft, Gössi, Vogler, Abtei St. Gallen, 121 f.

<sup>18</sup> Duft, Gössi, Vogler, Abtei St. Gallen, 122; *Helvetia Sacra* III 1, Reichenau.

<sup>19</sup> Paul Staerke, *Die hl. Fides, Jungfrau und Märtyrin*, St. Gallen 1931. – Vgl. auch *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 4, Freiburg i.Br. 1960, Sp. 119.

<sup>20</sup> Vgl. Heidi Leuppi, *Continuatio*, passim, bes. 130 ff.

Die Zeit Ulrichs von Eppenstein ist quellenmässig eher schlecht dokumentiert. Darum kann auch nur wenig über manche seiner Aktivitäten ausgesagt werden. Zwar berichten uns immer noch die anonym fortgesetzten «Casus Sancti Galli» über die bewegte Zeit und die ständigen Auseinandersetzungen. Doch gerade für das innere Leben, für die Mentalität, für die kulturellen Bestrebungen sind fast keine Dokumente mehr vorhanden. Die Abtei St. Gallen war nach dem Goldenen und Silbernen Zeitalter so tatsächlich in ihr Eheres abgestiegen. Ein Ende des Tunnels war nicht abzusehen. Bereits 1054 war einer der letzten grossen mittelalterlichen Mönche St. Gallens gestorben, Notker Labeo – Notker der Deutsche.

Die St. Galler Nekrologien berichten mit verschiedenen Daten über den Tod des Patriarchen Ulrich<sup>21</sup>. Eine einzige St. Galler Urkunde, bezeichnenderweise am 12. Mai 1093 von König Heinrich IV. in Pavia rechtsgültig ausgestellt – sie liegt im Stiftsarchiv – erwähnt den St. Galler Abt und den Patriarchen Udalricus, der ausdrücklich als blutsverwandt mit dem Kaiser bezeichnet wird<sup>22</sup>. Am gleichen Tag erhielt durch eine andere Urkunde die Kirche von Aquileja die ihr entzogene Mark Krain zurück<sup>23</sup>. Es sind in den beiden Urkunden zudem die gleichen Intervenienten genannt, die übrigens auch in der 1096 in Verona ausgestellten Gründungsurkunde Kaiser Heinrichs IV. für die Abtei St. Lambrecht in der Steiermark aufscheinen. Es ist trotz Ernst Klebel<sup>24</sup> kaum anzunehmen, dass das Diplom für Abt Ulrich bloss die kaiserliche Bestätigung einer vorausgegangenen Schenkung des Herzogs an St. Gallen darstellt. Dies kann nicht bewiesen werden. Durch die Urkunde schenkte Kaiser Heinrich IV. nämlich dem Kloster St. Gallen für immer die Villa Daugendorf, nördlich von Riedlingen in Baden-Württemberg gelegen<sup>25</sup>. Daugendorf lag im Bereich des Einflusses der welfischen und zähringischen Gegner des Kaisers. Hier wollte

<sup>21</sup> Franz Ludwig Baumann (Hg.), *Necrologia*, Bd. 1, Berlin 1888 (MGH), 470 (2. April), 482 (7. Okt.), 486 (13. Dez.).

<sup>22</sup> Otto P. Clavadetscher (Hg.), *Chartularium*, 10f., Nr. 885 (Original unter Signatur FF 3 S 1 im Stiftsarchiv St. Gallen). – Harald Zimmermann, Heinrich IV., in: Helmut Beumann (Hg.), *Kaisergestalten des Mittelalters*, München<sup>2</sup>1985, 116–134.

<sup>23</sup> Vgl. Karl-Engelhardt Klaar, *Herrschaft der Eppensteiner*, 56f.

<sup>24</sup> Zur Abstammung der Hohenstaufen vgl. *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 102 (1954), 137–187.

<sup>25</sup> Zu Daugendorf vgl. Josef Butscher, *Daugendorf, Daugendorf*<sup>2</sup>1987, 25–28.

man einem Parteigänger einen festen Stand verschaffen. Herzog Heinrich III. von Kärnten, der die Abtei St. Lambrecht in der Steiermark gründete, hatte zuvor Daugendorf erhalten, es aber allerdings gegen die Übertragung des Herzogtums von Kärnten wieder abgegeben<sup>26</sup>. So blieb nun das Besitztum sozusagen «in gemilderter Form» in den Händen der Familie der Eppensteiner. Es war tatsächlich nicht so, dass schwäbische Besitzungen mit kärntnerischen abgetauscht wurden. Die Urkunde erwähnt, dass dies auf Intervention des Freisinger Bischofs Meginward, des Markgrafen des Nordgau Diebold, des Markgrafen Wernher von Ancona(?), des Markgrafen Burkhard von Istrien(?) und von Heinrich von Oberndorf am Lech, Burkhard, des gleichnamigen Bruders des bereits genannten Markgrafen Burkhard, Adalberts von Ortenburg (bei Spittal an der Drau), Engelrichs von Bosco (in Oberitalien) und weiterer nicht genannter Persönlichkeiten geschah. Der Kaiser selbst hatte dieses Gut von Herzog Heinrich von Kärnten, dem Sohn Markwarts, erhalten.

Keine Urkunde spricht in St. Gallen über die Beziehung Abt Ulrichs von Eppenstein zu Moggio bzw. Moosach und die Gründung des dortigen Gallusklosters. Zwar hat die Freiburger Dissertation Karl-Engelhardt Klaars «Die Herrschaft der Eppensteiner in Kärnten» diesen Aspekt dahingehend interpretiert, dass mit einer Gründung von Sankt Gallus in Moggio durch St. Galler Mönche nicht zu rechnen sei. Vielmehr hat er Hirsau ins Spiel gebracht. Indes ist die Altaranordnung in Moggio mit dem Hauptaltar der heiligen Maria und des heiligen Gallus doch sehr auffällig. Wenn man den ganzen Kontext vergleicht, so kann immerhin darauf hingewiesen werden, dass offenbar Ulrich von Eppenstein auch als Patriarch in einer Beziehung zu St. Gallen stand, auch wenn sein Wirken wenige

<sup>26</sup> Karl-Engelhardt Klaar, Herrschaft der Eppensteiner. – Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 9, Freiburg i.Br. 1964, Sp. 155. – Vgl. Heinrich Schmidinger, Patriarch und Landesherr. Die weltliche Herrschaft der Patriarchen von Aquileja bis zum Ende der Staufer, Graz-Köln 1954 (Publikation des österreichischen Kulturinstitutes in Rom I, 1). – Allg. zur Frühgeschichte des Friauls: Pio Paschini, Storia del Friuli, Udine 1975; Harald Krahwinkler, Friaul im Frühmittelalter, Wien-Köln-Weimar 1992 (Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Bd. 30); Gian Carlo Menis und Aldo Rizzi, Friaul lebt. 2000 Jahre Kultur im Herzen Europas, Wien-Freiburg i.Br.–Basel 1977, darin Heinrich Schmidinger, Friaul und die Patriarchen von Aquileja, 71–88 (Literatur). – Vgl. ausserdem Heinz Dopsch, Salzburg und Aquileia, in: Giuseppe Formasir (Hg.) Il Friuli dagli Ottoni agli Hohenstaufen, Udine 1983, 510–545.

schriftliche Spuren hinterlassen hat. Vor der vollzogenen Wahl zum Patriarchen von Aquileja war er tatsächlich nördlich der Alpen anzutreffen. Dass Abt Ulrich wirklich in innerer Beziehung zu St. Gallen stand, beweist auch ein Eintrag im St. Galler Verbrüderungsbuch (im Stiftsarchiv St. Gallen liegend), welches wohl in seine Zeit zurückreicht und Familienangehörige der Eppensteiner aufzählt, nämlich Markwart, Liutpirg, Markwart, Liutolt, Heinrich, Heremann, Heremann, Heinrich, Friederich, Ruodpret<sup>27</sup>. In der Tat war Ulrich von Eppenstein der Sohn Markwarts und seiner Gattin Liutpirg. Es waren also Ulrichs Eltern, die hier im Verbrüderungsbuch eingetragen sind. Allgemein nimmt man an, dass die Ehe Markwarts etwa 1045–1050 geschlossen wurde, eine Einordnung Liutpirgs ist schwer möglich, obwohl man zeitweise daran gedacht hat, sie sei eine Tochter Kaiser Heinrichs IV. gewesen. Patriarch Ulrichs Brüder waren Markwart, Lutold, Herzog von Kärnten, Heinrich, ebenfalls Herzog von Kärnten, sowie Hermann, kaiserlicher Gegenbischof von Passau. Ausserdem wird auch Abt Eberhard von Ottobeuren und Tegernsee, gestorben 1091, als Bruder betrachtet. Tatsächlich ist dieser Hinweis in einer Tegernseer Quelle zu finden. Allerdings kann diese Auffassung nicht aufrechterhalten werden, so bezeichnet Hagen Keller in einer Arbeit über Einsiedeln Eberhard als den Bruder von Ulrich von Eppensteins Vorgänger als St. Galler Abt, Ulrich II., 1072–1076 nachweisbar. Ein weiterer Bruder soll Switger, Abt von Sankt Magnus in Füssen, gewesen sein. Auch diese verwandtschaftliche Beziehung kann allerdings nicht aufrechterhalten werden. Markwart ist, ohne das Herzogtum zu erlangen, schon vor 1077 gestorben, das Geschlecht selbst früh, bereits 1122, erloschen. Am 4. Dezember 1122, also nur ein Jahr nach dem Tod von Patriarch Ulrich, starb nämlich Herzog Heinrich von Kärnten, der Gründer des Klosters Sankt Lambrecht in Kärnten, der dort auch bestattet wurde<sup>28</sup>.

Die Einsetzung Abt Ulrichs in St. Gallen durch Kaiser Heinrich IV. ist, wie erwähnt, im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen und dem Gegensatz zwischen den Eppensteinern und den

<sup>27</sup> Karl-Engelhardt Klaar, Herrschaft der Eppensteiner, 34–36.

<sup>28</sup> Karl-Engelhardt Klaar, Herrschaft der Eppensteiner, 129–135. – Zu Einsiedeln vgl. Hagen Keller, Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben, Freiburg i Br. 1964, 129, Anm. 238.

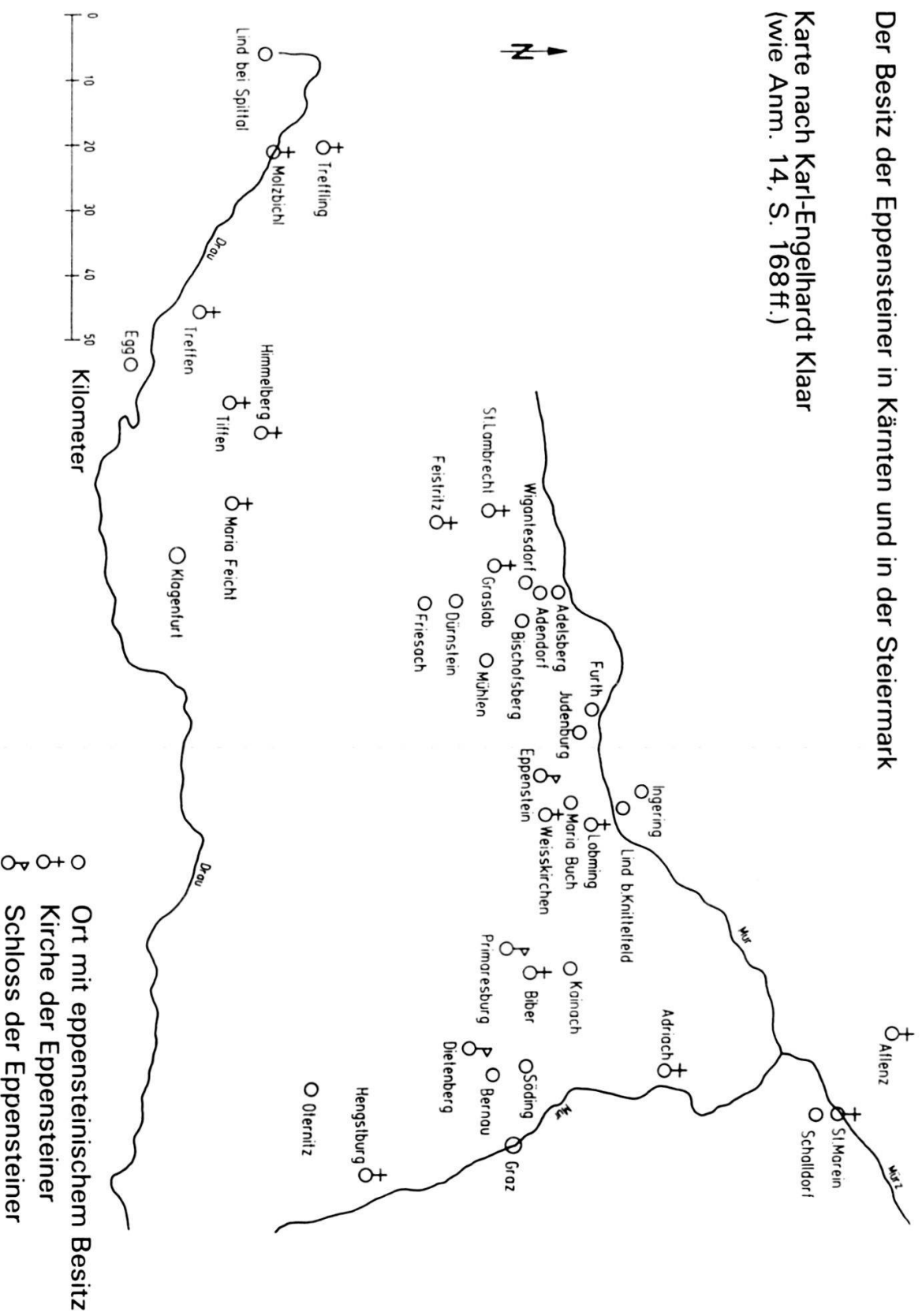
Zähringern in den Stammlanden der Zähringer, in Schwaben nämlich, zu sehen. Für die kaiserliche Politik bedeutete diese Einsetzung einen wichtigen Markstein, konnte Heinrich IV. doch so in der Folge verstärkt auf seine Vertreter in Schwaben und in Südwestdeutschland bauen. Dank der St. Galler Überlieferung kann mindestens das äussere Wirken Abt Ulrichs von Eppenstein in St. Gallen sehr gut verfolgt werden, besser sogar als die gleichzeitige Tätigkeit des Geschlechtes in Kärnten. Dieser Gegensatz zwischen Zähringern und Eppensteinern hatte insofern einen besonderen Hintergrund, als Berthold II. von Zähringen selbst gerne die Gebiete Kärnten und Istrien als Herzog übernommen hätte. Tatsächlich glaubte nämlich Berthold, er hätte ein Anrecht darauf<sup>29</sup>. Bereits 1077 war die Mark Istrien unter Befürwortung Herzog Lutolds von Kärnten an den Patriarchen von Aquileja gegangen. Doch war sie diesem später wieder entzogen worden, da mit den Patriarchen Sigehart (+ 1077) und Heinrich von Bitburg (1077–1084) zwei Parteigänger des Papstes den Patriarchenstuhl besetzten. Somit war Istrien möglicherweise bereits 1077 oder 1084 an die Eppensteiner gegangen. Patriarch Heinrich war offenbar wieder auf die kaiserliche Seite übergetreten, verlieh ihm der Kaiser doch 1081 die Bistümer Parenzo und Trient. Der Zusammenhang der kaiserlichen Politik und der eppensteinischen Hauspolitik darf nie vergessen werden. Das Eigengut der Eppensteiner verband sich mit den Lehensgütern und den Übertragungen des Kaisers zu einem mächtigen Herrschaftskomplex.

In diesem Zusammenhang ist auch die Ernennung Abt Ulrichs im Mai 1086 zum Patriarchen von Aquileja, einem auch politisch bedeutenden Gebilde, zu sehen. Abt Ulrich hatte sich in den St. Galler und süddeutschen Kämpfen offenbar so bewährt, dass ihm auch dieses hochbedeutsame Amt noch zusätzlich übertragen wurde. Offenbar ist die Ernennung zudem im Zusammenhang mit den Bestrebungen der Eppensteiner zu sehen, sich südlich des Alpenkammes eine starke Position zu sichern. Bereits besass Markwarts Sohn Heinrich die Vogtei Aquileja. Nun gelangte auch das Patriarchat an die Eppensteiner Familie. Bekanntlich lag der Hauptbesitz der Eppensteiner in Kärnten, die Voraussetzungen für eine eigene Staatlichkeit waren dagegen eher in den südlichen Gebieten, etwa in Ist-

<sup>29</sup> Heidi Leuppi, *Continuatio*, Cap. 23, 136–139. – MGH 17, Cap. 23, 52–57. – Karl-Engelhardt Klaar, *Herrschaft der Eppensteiner*, passim.

# Der Besitz der Eppensteiner in Kärnten und in der Steiermark

Karte nach Karl-Engelhardt Klar  
(wie Anm. 14, S. 168 ff.)



rien und Krain und in der Vogtei Aquileja sowie der Mark Verona, zu finden. Ausserdem waren auch im Bistum Brixen Aktivitäten der Eppensteiner festzustellen. Insgesamt waren die Eppensteiner in ihren Bestrebungen, besonders in einer ersten Phase, sehr erfolgreich; doch die biologischen Gegebenheiten brachten ihren Aufstieg zu einem raschen Ende, indem die Familie, wie erwähnt, 1122 ausstarb. Es war ein rasch und dynamisch aufstrebendes Geschlecht, dem allerdings der Erfolg nicht wie anderen, etwa den Habsburgern, beschert war.

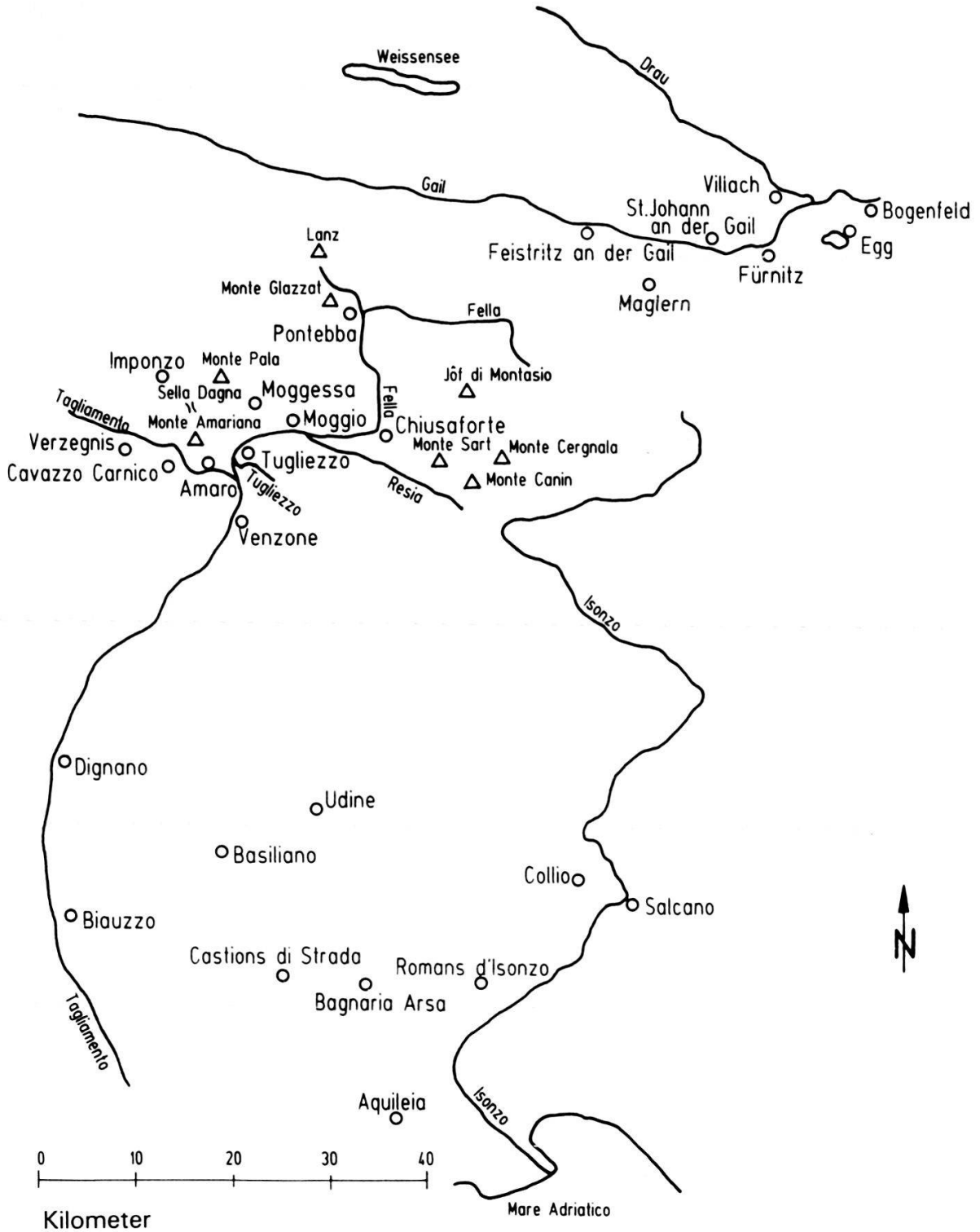
*Die Gründung Moggios und Ulrich von Eppenstein, Abt von St. Gallen und Patriarch von Aquileja*

Angeblich soll Moggio ein Jahr vor der Übernahme des Abbatiaats Ulrichs in St. Gallen, nach dem 16. Juni 1076, gegründet worden sein<sup>30</sup>. Die Gründung wurde durch Patriarch Friedrich beschlossen, ihre Ausführung jedoch durch dessen Tod bereits im Jahre 1076 verzögert. Beim Fundationsgut handelte es sich um Besitztümer, die Graf Kazelin für diese Gründung zusammengestellt hatte. Es waren Güter in Kärnten, darunter vor allem ein Grundstück in Egg, südöstlich von Villach<sup>31</sup>. Diesen Besitz hatte Herzog Heinrich dem Patriarchen für die Vogtei Aquileja zugesprochen. Die Urkunde ist bloss noch in einem Notariatsvidimus aus dem Jahre 1263 überliefert. Als Datum kommt indes eher 1093, allenfalls auch 1090, in Frage, weil Heinrich bereits als Herzog bezeichnet wird. Es ist zu betonen, dass die Gründung von Moosach, bzw. Moschach oder Moggio vor die Regierungszeit von Patriarch Ulrich zurückgeht.

<sup>30</sup> Zur Patriarchengeschichte vgl.: Heinrich Schmidinger, Patriarch und Landesherr. – Reinhard Härtel, Die älteren Urkunden des Klosters Moggio (bis 1250), Wien 1985 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Historisches Institut beim österreichischen Kulturinstitut in Rom. Publikationen des Historischen Instituts beim österreichischen Kulturinstitut in Rom, hrsg. von Otto Kresten und Adam Wandruszka II.6.1). – Italienische Literatur u.a.: Antonio Battistella, L'abbazia di Moggio. Memoria storica documentata, Udine 1903; Giuseppe Marchetti, Moggio Udinese e la sua abbazia, ND. in: Pietro Treu und Giso Fior (Hg.), Moggio e le sue valli, Tolmezzo 1980, 29–38; Fulvio Cordignano, L'abbazia benedettina di Moggio: in *Benedictina* 5 (1951), 27–56; Pietro Zovatto, *Il monachesimo benedettino del Friuli*, Quarto d'Altino 1977.

<sup>31</sup> Reinhard Härtel, Die älteren Urkunden, 23–66.

# Die Ausstattung des Klosters durch den Grafen Kazelin



Karte von Reinhard Härtel  
(wie Anm. 30, S. 59)

Nichtsdestoweniger könnte darauf hingewiesen werden, nachdem der Name «Sancti Galli» als Patrozinium zunächst nicht erscheint, dass die sanktgallischen Reliquien erst später nach Moggio verbracht wurden. Die Festlegung des Datums der Patriarchenurkunde begegnet mannigfachen Schwierigkeiten, vor allem von der Datierung her gesehen, falls man diese als richtig ansieht. Immerhin ist 1090 eine unübliche Datierung, so dass eine Ansetzung der Urkunde in das Jahr 1119 vielleicht noch wahrscheinlicher ist.

Heinrich Schmidinger hat in seiner grundlegenden Untersuchung «Patriarch und Landesherr» als die drei alten Abteien des Patriarchats Sesto, Santa Maria in Organo und Santa Maria in Valle genannt<sup>32</sup>. Es waren dies die alten Klöster, während zwei jüngere Gründungen von besonderer Bedeutung waren, nämlich Rosazzo und Moggio. Rosazzo wurde von Markwart, dem Vater des Patriarchen Ulrich I., gegründet. In jenen Jahren regierten als Patriarchen Heinrich und Sigehart. Rosazzo erhielt Güter in der Umgebung. Interessant ist jedoch, dass wir bei Rosazzo festhalten können, dass Patriarch Ulrich das Augustinerchorherrenstift in eine Benediktinerabtei umwandelte. Die ersten Mönche von Rosazzo, 1091 belegt, kamen aus Millstatt. Diese Beobachtung lässt sich vielleicht mit allem spekulativen Inhalt insofern auch für Moggio ummünzen, als Moggio vielleicht doch erst unter Patriarch Ulrich zum Benediktinerstift wurde. Was es vorher war, ist nicht gewiss. Als die Eppensteiner ausstarben, wurde Rosazzo spanheimisches Familienkloster und Begräbnisstätte der Herzöge von Kärnten. Als Schenker sind neben Patriarch Peregrin 1135/36 auch die Görzer Grafen, später Vögte des Klosters, zu nennen<sup>33</sup>.

Die Gründungsgeschichte von Moggio kann folgendermassen skizziert werden (deutsch: Moosach, italienisch auch: Mosace). Graf Kazelin regierte in Kärnten und im Friaul<sup>34</sup>. Er übergab seinem Verwandten, dem Patriarchen Friedrich, sein Eigentum Moggio mit der Bitte, dort ein Kloster zu errichten. Dieser Patriarch starb allerdings frühzeitig, so dass erst sein Nachfolger Ulrich I. die Gründung vollziehen konnte. Er hatte es damit indes nicht so eilig. Immerhin erhielt das Kloster durch Patriarch Ulrich Güter in Krain, im Friaul,

<sup>32</sup> Heinrich Schmidinger, *Patriarch und Landesherr*, 82 ff.

<sup>33</sup> Heinrich Schmidinger, *Patriarch und Landesherr*, 83.

<sup>34</sup> Reinhard Härtel, *Die älteren Urkunden*, 23–66.

im Gailtal und bei Villach. Ausserdem bekam das Kloster auch das neugegründete Spital in Aquileja. Erst im Jahre 1119, zwei Jahre vor dem Tod des Patriarchen, wurde das Kloster eingeweiht. Es sei zum Vergleich noch folgendes erwähnt: Ein weiteres Kloster der Region war Summaga in der Nähe von Concordia, dessen Gründung allerdings nicht datiert werden kann<sup>35</sup>. Graf Kazelin gründete schliesslich auch die Propstei Eberndorf im Jauntal in Kärnten. Auch diese statete Patriarch Ulrich, bereits im Jahre 1106, reich aus. Ossiach ist eine Gründung Poppos aus dem 12. Jahrhundert<sup>36</sup>. Millstatt selbst wurde zwischen 1060 und 1088 gegründet, lag nördlich der Drau im Erzbistum Salzburg. Allerdings besass es Güter in San Foco bei Cordenons. 1142 gründete Graf Bernhard von Spanheim das Zisterzienserkloster Viktring. Es erhielt 1154 bereits Besitz und Zehnten in Oberkrain, 1199 die Kirche in Gansdorf westlich von Villach mit entsprechenden Gütern. Auch Sankt Paul im Lavanttal, das später bedeutende Kärntner Kloster, unterstand dem Erzbischof von Salzburg. Von Patriarch Gottfried erhielt es 1199 die Rechte des Patriarchen der auf Stiftsgrund errichteten Kapelle St. Lorenzen in der Wüste, südwestlich von Marburg.

Reinhard Härtel hat verdienstvollerweise und mit grosser Umsicht und Souveränität die älteren Urkunden des Klosters Moggio ediert und uns so in die Lage versetzt, die früheste Entwicklung des Klosters Moggio bis 1250 zuverlässig zu verfolgen. Gewiss baut seine Edition und die Untersuchung auf manchen vorausgegangenen Forschungen und Editionen bekannter italienischer und österreichischer Historiker auf<sup>37</sup>. Deutlich geht aus dem erhaltenen Material hervor, dass erst eine lückenhafte Abschrift des 14. Jahrhunderts die Ausstattung der Abtei durch Kazelin belegt<sup>38</sup>. Es handelt sich um ein verunechtetes Diplom gleich wie jenes von Patriarch Ulrich I. von Aquileja, das auf das Jahr 1072 [!] datiert ist. Allerdings sagt die Urkunde, dass er den von seinem Vorgänger nicht ausgeführten Auftrag zu Ende bringen möchte, dass er das Kloster zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, des Heiligen Kreuzes, der Gottesmutter Ma-

<sup>35</sup> Zu Summaga vgl. Heinrich Schmidinger, Patriarch und Landesherr, 84.

<sup>36</sup> Heinrich Schmidinger, 84f.

<sup>37</sup> Reinhard Härtel, Die älteren Urkunden. Vgl. auch Reinhard Härtel, 900 Jahre Pfarre Maria Gail?, in: Carinthia 181 (1991), 207–244.

<sup>38</sup> Reinhard Härtel, Die älteren Urkunden, Urk. U 1, 77f.

ria und vieler anderer Heiliger errichten wolle. Ulrich I. stattete es mit den Stiftungen und Gütern von Kazelin aus. Kurz vor Ulrichs Tod sind offenbar auch die Hörigen des Klosters von den Mautverpflichtungen befreit worden. Ulrichs Nachfolger Gerhard übergab der friaulischen Abtei weitere Güter. So wuchs das Kloster nach und nach zu einer gewissen materiellen Bedeutung heran.

Über die Gründung gibt auch ein Pergamentdokument, das 1136 in Rosazzo ausgestellt wurde, Aufschluss<sup>39</sup>. Pilgrim I. von Aquileja weist in der Urkunde darauf hin, dass sein Vorgänger Ulrich auf Eigengut des Grafen Kazelin das Kloster Moggio erbaut habe, als er Kazelins Güter der Kirche zu Aquileja zum Besitz übertrug. Ausdrücklich heisst es, dass Ulrich die Benediktinerregel eingeführt, das Kloster der Gottesmutter Maria und andern Heiligen geweiht und es mit Gütern Graf Kazelins ausgestattet habe.

Damit sind wir zu einem Ergebnis gekommen, das angesichts der schwierigen Quellenlage eine doch sehr eindeutige Sprache spricht. Die Realisierung der Gründung von Moggio geht tatsächlich auf Abt Ulrich, den Patriarchen von Aquileja, zurück. Er führte – gewiss kein Zufall nach seinem Wirken in St. Gallen – hier die Benediktinerregel ein, gab dem Kloster seine institutionellen Konturen und sicherte seinen historischen Güterbestand. Ohne Zweifel kann die spätere Benennung des Klosters nach dem Gründer des Steinachklosters nicht als Zufall betrachtet werden. In sanktgallischer Tradition suchte der Patriarch in geistlicher Absicht hier klösterliches Leben zu verankern, aber auch einen politischen Stützpunkt zu errichten. Die Gründungsurkunde darf wohl erst für 1118 oder eher 1119 angesetzt werden, das Jahr der Einweihung der Kirche von Moggio, das als historisch gesichert festgehalten werden kann. Für diese Datierung würde auch die Indiktion XII zutreffen. Die Weihenotiz, durch eine Aufzeichnung des 12. Jahrhunderts greifbar, weist darauf hin, dass die Kirche von Patriarch Ulrich geweiht worden sei zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, des Heiligen Kreuzes, aller Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyrer, Bekenner, Jungfrauen und aller Heiligen, namentlich aber der Muttergottes, des heiligen Bekenner Gallus und

<sup>39</sup> Reinhard Härtel, Urk. U 2, 82f. – August von Jaksch, Die Gründung des Benediktinerklosters Rosazzo im Friaul, in: Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens und seiner Zweige 32 (1911), 229–240. – Hermann Jakobs, Die Hirsauer, Köln 1966.

all jener, deren Namen genannt seien, nämlich: Johannes' des Täufers, der Märtyrer Chrysogonus, Tatians, des Märtyrers Germanus sowie der Bekenner Magnus und Otmar<sup>40</sup>. Auch dies ist ein klarer Hinweis auf den Zusammenhang der Gründung mit St. Gallen. Am 21. Juni 1133 weihte Patriarch Pilgrim I. von Aquileja nach einer Aufzeichnung des 12. Jahrhunderts im Staatsarchiv Venedig auch die Benedikts- und Scholastikakapelle in Moggio, die verschiedene Reliquien enthielt. Darin kommen wieder die Reliquien der heiligen Äbte (!) Gallus und Otmar vor, diese erst gegen den Schluss des Verzeichnisses<sup>41</sup>. Ausdrücklich wird auch Gallus, gewiss in Unkenntnis der historischen Tatsachen, als Abt bezeichnet, was offenbar unter Abt Ulrich besser bekannt war, denn die Bezeichnung Abt fehlt für ihn in der Weihnotiz von 1119 noch. Gallus ist dann auch in der Weihnotiz des Patriarchen Ulrichs II. wieder vertreten, der am 28. April 1181 den Maria Magdalenen-Altar in Moggio weihte. Auch hier ist der Heilige erst gegen den Schluss zusammen mit Sankt Benedikt und dem Bischof Sankt Ulrich, wohl von Augsburg, aufgeführt. Viel weiter vorne stehen die lokalen Heiligen Hermagor und Lambrecht sowie der populäre Sankt Veit<sup>42</sup>.

Offenbar hatte Patriarch Ulrich aus St. Gallen hochverehrte Reliquien beziehen können, nicht nur des Zellengründers Sankt Gallus, sondern auch des St. Galler Klostergründers Otmar und des Gründers von Füssen, Sankt Magnus, letzterer ebenfalls in weiten Kreisen und Gebieten hochverehrt. Der Bezug zu St. Gallen ist also doch sehr ausdrücklich und einleuchtend dokumentiert.

Folgendes soll jedenfalls als wichtiges Resultat festgehalten werden: Abt Ulrich, aus dem Geschlecht der Eppensteiner stammend, war zunächst Abt von St. Gallen, wurde aber in der Folge auch mit der hohen Aufgabe eines Patriarchen von Aquileja betraut. Hier vollzog er am Ende seines Lebens die Gründung des bereits mit Gütern des Herzogs Kazelin dotierten Klosters Moggio. Er führte die Benediktinerregel ein, wobei er offenbar auch nach seinem Umzug

<sup>40</sup> Reinhard Härtel, Urk. W 1, 71.

<sup>41</sup> Reinhard Härtel, Urk. W 5, 73. – Über die Herkunft der Reliquien vgl. auch Felix Heinzer, Der Hirsauer «Liber Ordinarius», in: *Revue bénédictine* 102 (1992), 309–347.

<sup>42</sup> Reinhard Härtel, Urk. W 6, 73f.

nach Aquileja in religiöser Beziehung zu St. Gallen stand, etwa indem er aus dem ehrwürdigen Gallusstift südlich des Bodensees hochverehrte Reliquien nach Moggio holen liess. Schliesslich erhielt das Kloster Moggio auch vom wichtigsten Heiligen des Steinachklosters, vom heiligen Gallus, dem irischen Zellengründer des Steinachklosters nördlich der Alpen, den Namen.

